

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Unter der Gestalt der Branntweins-Enthalt-
samkeit hat sich das Muckerthum hier wieder des Tages
bemächtigt und treibt das widerwärtige Geschäft ihrer Pro-
selytenmacherei im Großen. Ein breitrednerischer Ameri-
kaner holländischen Blutes hält in den öffentlichen Ver-
sammlungen des „Mäßigkeits-Vereines“ näselnde Vorträge,
in denen er mit der Bitte: dem Branntwein zu entsagen,
beginnt, und mit dem Befehl: zu muckern, fortfährt und
endigt. Darauf hinaus geht das Ganze. Der Brannt-
wein ist das Mittel, das Muckerthum der Zweck. Bereits
sind allerhand Skandale in diesen Versammlungen vorge-
fallen: Verhöhnungen der Redner, Poltern und Schreien
der Zuhörer, Ermission der ganzen Versammlung aus den
gemieteten Sälen u. s. w. Niemand zweifelt, daß die
Behörde dem unheimlichen Treiben bald ein Ende machen
werde. —

Da sind die rothwangigen Studenten Klüger! Sie faß-
ten die Gelegenheit bei'm Schopfe, d. h. den Winter bei'm
Schnee, indem sie, dem Hof- und dem Offizier-Korps zu-
vorkommend, eine Schlittenfahrt arrangirten und zwar
eine ächt studentische, humoristische, jugendlich-übermüthige.
Sie übertraf die vorjährige bei weitem an Mannigfaltig-
keit und Bedeutung der Masken, denn außer den glänzen-
den Phantasie-Kostümen der meisten Vorreiter, außer den
mit Schnurbärten und anderen Männerattributen versehe-
nen Damen, gab es Schlitten mit Bären und anderem Ge-
thier, Schlitten mit einer Wöchnerin, die dem in ihrem
Schooß liegenden Riesensäugling einen kolossalen „Lutsch-
beutel“ darreicht, einen Schlitten mit einem Patienten,
dem ein spindelbeiniger Quidam, durch das Wort „Ho-
möopathie“ auf dem Rücken bezeichnet, ein Glas Wein
reicht, einen Schlitten mit einer zahlreichen polnischen Zu-
denfamilie, die sich mit einer Wagschaale weislich versehen
hat, falls ein Dukaten über den Weg ließe u. s. w.

Der Fasching, der solchergestalt sich auf unsere Stra-
ßen hinausgewagt hatte, beendigte jedoch nach dieser einzi-
gen Demonstration sein öffentliches Leben, und zog sich
darauf in die fröhliche Verborgenheit der öffentlichen Ver-
gnügungsorte zurück, wo er sich jetzt vielfach in Bällen und
Maskeraden tummelt.

Im Gebiete der Kunst zeigt sich der heutige Karneval
sehr lässig. Man kann kaum sagen, daß die Saison schon
begonnen habe, denn außer dem Konzert des berühmten
Klaviersvirtuosen Dreyschock haben wir nur noch eine Soiree
des Fräulein Klara Wieck gehabt, und auch für die nächste
Zukunft stehen uns nur einige Wohlthätigkeitskonzerte in
Ausicht. — Nächstdem hält Herr v. Holtei in diesem Jahre
wieder seine Drama-Vorlesungen, die überaus stark besucht
werden.

Pesth, im Januar 1840.

Seit meinem letzten Berichte verdrängte eine Novität
die andere, was Wunder also, wenn in einem solchen Ge-
dränge ein einfacher Korrespondent leicht in Verlegenheit
kommt, dieß und jenes zu übersehen. Trompeter und Pau-
ker, Mime und Lampier, Regens-Chori und Aneipenhar-
senist, Primadonna und Soubrette und das große Heer der
artistischen Spekulanten, Viranten und Dilettanten will

heute zu Tage unsterblich seyn; jeder und jedes will sich
öffentlich gedruckt sehen und seinen Partner, menschen-
freundlich — gedruckt öffentlich lesen. — Wie also je-
dem recht, ohne sich selber unrecht, und wie sich recht, ohne
anderen unrecht thun! Das Schlimmste der Sache ist, daß
es meine geneigten Leser mit einem lammfrommen, gutmü-
thigen Berichterstatter zu thun haben, der lieber anderen
mehr giebt als diese ihm nehmen. — Im Grunde genom-
men, haben die sozialen Verhältnisse und die sogenannten
modernen Kunstbestrebungen diese so rasch um sich gegrif-
fene Sucht nach Unsterblichkeit fabrizirt; früher geizten
Literaten, Kritiker und Publicisten mit den Künstlerprä-
dikaten, weil es nur wenige ächte Künstler gab, die von
diesem Prädikate leben konnten, die Künstler, welche davon
lebten, wollten auch weiter nichts als davon leben, und es
war ihnen nur darum zu thun, daß Kritiker und Publicist
sie dieses Prädikates nicht böswillig beraube — und — sie
leben lasse; jetzt hingegen verfährt man mit dem Künst-
lerprädikat verschwenderisch, alles, was sich nur immer
zu irgend einem Kunstzweig bekennt, wird Künstler ge-
nannt, — was im höchst prachtvollen Leben materiell Gu-
tes und Angenehmes geboten wird, theilt gegenwärtig die
Künstlerklasse mit jener der Vornehmen und Reichen, und
sie hat oft wie diese Ueberfluß zu leben — ihr Wahl-
spruch ist daher nicht wie früher: „Leben und leben lassen,“
sondern: „Leben und — nicht sterben lassen,“ und die
Zigeunerin — so verkündigte unlängst eine Zigeunerin —
soll gar nicht mehr ferne seyn, die mit dem Tode eines
einzigen Künstlers die Existenz von zehn anderen begründen
wird — Maler, Zeichner und Bildhauer werden bloß von
der Unsterblichkeit leben — d. h. von dem Anfertigen
der Monumente.

Von dieser alten Geschichte, d. h. vom Tod, komme ich
nun unversehens auf die neueste und lebendigste, von dieser
alten Wahrheit auf List, nicht etwa auf die oder sonst eine
abgeknipte Korrespondenten-List — sondern bloß auf List,
den Tausendkünstler des Klaviers, den Jules Zanin
schon vor vier Jahren den Elektrogen der Tastatur, und
den hundertfingerigen Dämon des Fortepianos nannte.
Nun bin ich im Zuge, nun habe ich den rechten Fleck im
Novitätenlabyrinth gefunden, von wo aus ich durch List
auf den geraden Korrespondentenpfad zu gelangen hoffe. —
Ich muß jedoch nur fest an List oder List halten, um im
Verlaufe dieser Korrespondenz nicht zu straucheln. — List,
der ersehnte Landsmann, hat endlich sein Versprechen ge-
löst, und sich bewogen gefunden, aus dem Enthusiasten-
taumel der Residenz in jenen der Hauptstädte seines Vater-
landes, die eigentlichen Primairschulen seiner Virtuosität
und nachmaligen Ruhmes, sich zu stürzen, und hört und
staunt!! sechs rasch nach einander gefolgte Konzerte zu ver-
anstalten.

Ich hätte Dir, mein geneigter Leser, mit dieser An-
deutung: List hat in Pesth in sechs Konzerten die Ein-
nahme von 14,000 Gulden Münze, schreibe vierzehntau-
send Gulden Münze, erzielt, alles gesagt, worin heutiges
Tages die Individualität der größten Kunstgenies sich ab-
spiegelt, aber wie matt, wie trocken, wie prosaisch klingen
diese zusammengeklungenen 14,000 Gulden Münze gegen
das Schubert'sche „Ave Maria“ und „Ständchen,“ womit
List die geigenvollen Himmel und die himmelvollen Pa-
ganinigeigen in den großen Redoutensaal herabbeschwor;
und doch hat mir und so vielen Nüchternen der übertriebene
Hyperenthiasmus unserer Landsleute diese herabbeschworene
Heiligkeit erhebender Himmelsklänge entweiht. —

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.